

Alte Geschichte

Gian Franco Chiaï, **Troia, la Troade ed il Nord Egeo nelle tradizioni mitiche greche. Contributo alla ricostruzione della geografia mitica di una regione nella memoria culturale greca.** Mittelmeerstudien, Band 16. Verlag Wilhelm Fink in Kooperation mit Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2017. 315 Seiten, keine Abbildungen.

Die mythischen Traditionen um Troja-Ilion und die umliegende Troas – eine im nordägäischen Raum im westlichen Kleinasien gelegene Kulturlandschaft – waren bereits während der Antike im kulturellen Gedächtnis der griechischen Gesellschaft fest verankert. Sie waren als Frühgeschichte dieser Region in zahlreichen antiken Schriftquellen rekonstruiert worden, wovon nicht zuletzt das älteste Werk abendländischer Kultur – das homerische Epos der Ilias – in prominenter Weise kündigt.

Dabei stehen in der Frühgeschichte der Troas zwei mythische Bevölkerungsgruppen hervor – die ältere der sogenannten Teukrer und die jüngere der sogenannten Dardaner – mit deren Ankunft nach der literarischen Überlieferung auch die Gründung der Stadt Troia zusammenfiel.

Die hier besprochene Abhandlung von Gian Franco Chiaï hat es sich zum ambitionierten Ziel gesetzt, die mythischen Traditionen um Troja und die Troas aus einer ganzheitlichen Perspektive zu beleuchten. Dies erfolgt primär auf der Grundlage antiker Schriftquellen, die Auskünfte zu in der Troas agierenden Bevölkerungsgruppen (Einheimische, Phöniker, Griechen), zu in der nördlichen Ägäis vorherrschenden Kultpraktiken sowie zu geschichtsträchtigen antiken Monumenten geben, wobei auch die Archäologie der Region in die Betrachtung einbezogen wird.

Die Arbeit ist in eine ausführliche Einleitung (S. 13–31), sechs übergeordnete Kapitel mit zahlreichen Unterabschnitten (S. 33–243; Kapitel I–VI), eine Zusammenfassung in Italienisch und Englisch (S. 245–251), eine umfassende Bibliographie (S. 253–295), ein Namens- und Sachregister (S. 297–308) sowie ein Verzeichnis der herangezogenen antiken Schriftquellen untergliedert (S. 309–315). Dabei stehen in den sechs – aufgrund zahlreicher Zwischenüberschriften nicht immer übersichtlich

aufgebauten – Hauptkapiteln jeweils spezifische Themenkomplexe im Vordergrund.

In der umfangreichen Einleitung gibt der Verfasser zunächst einen grundlegenden Überblick zu wissenschaftlichen Arbeiten, die sich bislang unter verschiedenen Gesichtspunkten mit den Mythen der Troas befassten, bevor er sein eigentliches Ansinnen formuliert, die Erforschung der Entstehungsgeschichte der mythischen Traditionen hinsichtlich der Siedlung Troja und der Troas. Hier geht es ihm vor allem um die bislang kaum erforschte Fragestellung, ob und inwiefern es sich anhand dieser mythischen Traditionen eruieren lässt, auf welche Art und Weise das historische griechische Gedächtnis mittels des Mythos auch die geschichtliche Realität dieser Kulturlandschaft während der hocharchaischen Epoche reflektiert (S. 14 f.). Es folgt eine konzise Analyse zum Wesen des Mythos in der griechischen Kultur, der sich aus Traditionen eines kollektiven Charakters speist, an bestimmte Orte gebunden ist, multifunktionale Aspekte wie die Identität und den Ursprung von Gesellschaften, Institutionen, Ritualen und anderes erklären soll sowie sich in literarischen Schöpfungen zahlreicher antiker Autoren wie beispielsweise Homer oder Pindar auf unterschiedliche Weise widerspiegelt (S. 15–20). Konsequentermaßen stehen im Folgenden die kulturwissenschaftlichen Gedächtnistheorien des kommunikativen und des kulturellen Gedächtnisses im Vordergrund (S. 20–26; vgl. J. Assmann: *Das kulturelle Gedächtnis. Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen* [siebte Aufl., München 2013]), wobei Chiaï das auf den französischen Historiker Pierre Nora zurückgehende Konzept des »Erinnerungsortes« – in der Fachsprache als »Lieu de Mémoire« beziehungsweise Mnemotop bezeichnet – kritisch in seine Betrachtung einfließen lässt und für die Antike zum Beispiel das auf Kreta wie auch in der Troas bezeugte Oronym Ida für ein Gebirgsmassiv als konkretes Beispiel anführt (S. 22). Zwei knappe Unterkapitel zu den sogenannten »Erinnerungsorten« (»Lieux de Mémoire«) – wobei er eine Abkehr von Pierre Noras auseinanderdriftendem Konzept befürwortet (S. 27) – und »Wissensorten« (»Lieux de Savoir«) runden den gedächtnistheoretischen Teil

der Einleitung stimmig ab (S. 26–28). Abschließend argumentiert der Autor überzeugend, dass das Konstrukt des Mythos dabei als das kulturelle Gedächtnis zu verstehen sei, durch welches sich eine Gesellschaft die eigene Identität entwirft, indem sie ihre eigene Vergangenheit erschafft. Daran schließt sich ein zusammenfassender Überblick zum Aufbau und zur Zielsetzung der folgenden Kapitel an (S. 28–31).

Im ersten Kapitel untersucht Chiaï die Ursprünge von Troja-Ilion und der Bevölkerung der Troas im Spiegel der antiken Schriftquellen (S. 36–62). Hier legt der Autor auf dezidierte Weise die in den literarischen Quellen zitierten unterschiedlichen mythischen Traditionen zur Herkunft der Bevölkerungsgruppen der alteingesessenen Teukrer (autochthone Bevölkerung von Anatolien, Kreta, Attika und Zypern) sowie der jüngeren Dardaner (Samotheke, Arkadien, Kreta und Etrurien) dar (S. 42–53), wobei ins Auge fällt, dass die mythische Überlieferung der Griechen beiden Volksstämmen unter anderem auch jeweils einen kretischen Ursprung zuweist (S. 43 f. 52 f.). Der Zusammenschluss der Teukrer und Dardaner – im Mythos durch die Ehe des Dardaners Iason aus Samotheke mit der Tochter des Teukros fassbar – bedingte laut der Überlieferung sodann die Gründung Ilions, wird vom Autor auf Basis vorhandener archäologischer Evidenz konsequenterweise jedoch eher mit der Präsenz anatolischer, ägäisch-anatolischer und (möglicherweise) balkanischer beziehungsweise von balkanischen Kultureinflüssen durchsetzter Mischbevölkerung erklärt (S. 61). Auf Letzteres dürfte laut Chiaï die zu Eingang des Kapitels erwähnte, gegen Ende der Spätbronzezeit in Troia auftretende »Barbarian/Coarse Ware« (Schichten Troia VIIb1–VIII) hindeuten (S. 35); hierbei handelt es sich gleichzeitig um eine plausible Hypothese.

Das zweite Kapitel befasst sich mit der Geschichte und den anhängigen Mythen der Troas sowie der dort ansässigen Bevölkerung, reflektiert in antiken Schriftquellen, darunter Akusilaos von Argos, Hellanikos von Lesbos, Strabon, der Schiffskatalog und Dionysios von Halikarnassos (S. 93–135). Hervorzuheben sind an dieser Stelle vor allem die Berichte des griechischen Historikers Strabon, der einen ausführlichen Exkurs zur mythischen Geschichte und zu den »urbanen« Zentren der Troas gibt (S. 102–118), während die antiken Schriftsteller Akusilaos und Hellanikos für Troia – offenbar geprägt durch die Sichtweise Athens infolge der Perserkriege – das Bild einer »barbarischen Stadt« zeichnen, das jedoch nicht in allen Regionen Griechenlands derart aufgefasst wurde (S. 135; s. u.). Einerseits ist hier die umfassende Aufbereitung der literarischen Zeugnisse zu loben, die der Autor akribisch aufführt und aus-

wertet, andererseits lässt die Menge ebenso wie die Aneinanderreihung der in der Summe teilweise widersprüchlichen Quellen den Leser des Öfteren in leichter Konfusion zurück.

Das dritte Kapitel ist der Präsenz der Phöniker in der Nordägäis nach dem Zeugnis der antiken Schriftquellen gewidmet (S. 137–162). Den Anfang des Kapitels macht der üblich notwendige Abriss zu Namen, Geschichte und Herkunft der Phöniker mit der korrekt formulierten Herausstellung, dass es sich bei dem Begriff um eine griechische Fremdbezeichnung handelt, die Phöniker jedoch keine religiöse, gesellschaftliche, politische oder kulturelle Einheit bildeten (S. 138–140). In den daraufhin behandelten antiken griechischen Schriftzeugnissen werden dabei beide in chronologischer Hinsicht divergierende Ansichten präsentiert, welche die Phöniker zum einen, wie bereits in der Ilias beschrieben, als Händler von Luxusgütern, Vermittler von Kultur und Schrift sowie Stadtgründer (S. 152), zum anderen, wie in der Odyssee, als skrupellose Freibeuter und Menschenräuber charakterisieren (S. 152). Erstere Sichtweise führt der Autor dabei auf Kadmos, den mythischen Gründer Thebens und Sohn des Phönikerkönigs Agenor von Tyros, zurück, der auf der Suche nach seiner Schwester Europa auf Samotheke die Schwester des Dardanos, Armonia, ehelichte (S. 143 f.). Neben dieser Verbindung in die Troas wurde Kadmos in der griechischen Mythologie zudem auch als Überbringer der Schrift bezeichnet und war nach der mythischen Überlieferung auch in die Gründung des sogenannten Kabirenkultes auf Samotheke involviert (S. 153). Die Intention des Autors, die grundsätzlich bedeutende Rolle der Phöniker im griechischen Mythos primär auf die Nordägäis und nicht auf den gesamten Mittelmeerraum zu projizieren, scheint demnach in der Verbindung zur mythischen Figur des Dardanos und dem von ihm angeblich initiierten Kabirenkult (Kapitel V) begründet; in diesem Zusammenhang – so viel sei an dieser Stelle vorweggenommen – wäre eine andersartige Kapitelanordnung der thematischen Kohärenz der Arbeit jedoch eher entgegengekommen (s. u.).

In Kapitel vier skizziert Chiaï die Sichtweise der Griechen auf ihre westkleinasiatischen Nachbarn nach der Entstehungszeit der homerischen Epen (S. 163–189). Hier spielen, wie der Autor ausführt, neben der nun vorhandenen Schriftlichkeit infolge des Alphabets und der mannigfachen kulturellen Einflüsse der sogenannten orientalisierenden Periode, die ionischen und äolischen Koloniegründungen im Osten und ihre Kontakte zu den Phrygern, Karern und Lydern eine gewichtige Rolle, welche in Kleinasien alsbald zu einem kulturellen »melting pot« führen sollten (S.

163–168). Nach der Auswertung der zahlreichen antiken griechischen Quellen (u. a. Hellanikos von Lesbos, Akusilaos von Argos, Sophokles) kommt der Autor zu der interessanten wie kulturhistorisch bedeutsamen Schlussfolgerung, dass die in Nordwestkleinasien nach der Zerstörung der Stadt Troja weiterhin wohnhaften, jedoch unter phrygischen Einflüssen stehende Dardaner im postthomerischen Griechenland zwar von Athen im Zuge der Perserkriege als »Barbaren«, von äolischen und argivischen Quellen dagegen als griechischer Volksstamm angesehen wurden (S. 189).

Das fünfte Kapitel beschäftigt sich mit dem Phänomen des sogenannten Kabirenkultes in der nördlichen Ägäis und dessen Rezeption in den antiken griechischen Schriftquellen (S. 191–217). Bei den Kabiren handelt es sich um chthonische, vor allem in der Nordägäis auf den Inseln Samothrake und Lesbos, aber zum Beispiel auch im böotischen Theben verehrte Gottheiten, die jedoch auch den Phönikern und (in etymologisch-mythologisch abgewandelter Form als Kureten, idäische Daktylen oder Korybanten) weiteren griechischen Regionen geläufig waren. Nach dem griechischen Schriftsteller Demetrios von Skepsis ist der Ursprung dieses Mysterienkultes in dem als Kabeiros bezeichneten Teil des Ida-Gebirgsmassivs in der Troas zu verorten (S. 207), an anderer Stelle wird jedoch auch dem phönikischen Königssohn Kadmos eine Beteiligung an der Entstehung dieses Kultes während seiner Verweildauer auf Samothrake zugeschrieben (S. 153; s. o.). Wie bereits oben angemerkt, hätte sich hier eine stringendere Kapitelanordnung angeboten oder möglicherweise gar eine Behandlung dieses Themas in einem übergreifenden Phönikerkapitel mit einem Appendix zum Kabirenkult.

Das abschließende sechste Kapitel behandelt aus archäologisch-historischer Sicht die überlieferten Monumente aus der Troas – Sepulkraldenkmäler und Kultstätten – im Spiegel der antiken Literatur (S. 219–243). Bei den Grabdenkmälern unterscheidet der Autor folgerichtig zwischen (archäologisch tatsächlich fassbaren und seit der ägäischen Spätbronzezeit in der Regel als herrschaftliche Ruhestätten zu klassifizierenden) Tumuli, die in der Archaik im gesamten ostmediterranen Raum zu Schauplätzen der Heroenverehrung wurden (S. 219–222; vgl. A. Snodgrass, *The archaeology of the hero*, Ann. Univ. Stud. Napoli Orientale. Arch. 10, 1988, 19–26), sowie mythischen Grablegen innerhalb und außerhalb Trojas, die von antiken Autoren prominenten Helden des Trojanischen Krieges wie Assarakos, Hektor, Polyxena, Ganymed, Laomedon, Dardanos, Aiax, Achilleus oder Paris zugeschrieben wurden (S. 222–233). Die im Folgenden angeführten Kultstätten wurden in der Literatur zum einen Göttern (Athena, Zeus,

Apollo), zum anderen prominenten mythischen Akteuren wie Aeneas, Hektor, Achilleus oder Ganymed zugewiesen beziehungsweise gar als Bauwerke der Kyklopen identifiziert, wie etwa bei der gemäß der Überlieferung in archaischer Zeit noch immer sichtbaren Stadtmauer von Troja geschehen (S. 233–243).

Die Arbeit von Chiaï, welche den einen Teil seiner im Jahre 2002 abgeschlossenen Dissertation darstellt (der zweite Teil über die Archäologie und Geschichte der Nordägäis in archaischer Zeit befindet sich in der Druckvorbereitung; s. Vorwort) besticht durch eine beeindruckende Materialfülle an antiken Schriftquellen, komplementiert durch archäologische Evidenz und Gedächtnistheorien. In der Kombination dieser drei Wissenschaftsbereiche liegt auch die Stärke des Werkes, das eine Synthese zwischen Geschichtsschreibung, Archäologie und modernen gedächtnistheoretischen Ansätzen präsentiert.

Nichtsdestotrotz seien an dieser Stelle auch folgende kritische Anmerkungen erlaubt: Die Struktur des Buches mit seinen zahlreichen Zwischenüberschriften beziehungsweise Unterkapiteln generiert einen bisweilen uneinheitlichen und unübersichtlichen Eindruck, auch die Reihenfolge der Kapitel mutet in der Gesamtbetrachtung nicht immer kohärent an. Weiterhin bleibt es leider weitgehend im Unklaren, wer die intendierten antiken Rezipienten der analysierten mythischen Traditionen – welche eine immense chronologische wie geographische Bandbreite umfassen – waren und in welcher ideologischen Relation diese unterschiedlichen Überlieferungen zueinander zu sehen sind; an dieser Stelle ist beispielsweise die sowohl für die Teukrer als auch die Dardaner in den Mythen postulierte Abstammung aus Kreta zu nennen (S. 43 f. 52 f.).

Trotz der oben genannten Schwachstellen verkörpert die Abhandlung Chiaï ein hochkomplexes wie informatives Werk, das sich in seiner Zusammensetzung gleichermaßen an Forscher wie Gelehrte der Geschichtswissenschaft, Archäologie und Mythologie wendet, die sich mit der Kulturlandschaft und den mythischen Traditionen Iliens und der Troas beschäftigen.

Bochum

Christian Vonhoff